

Grenzgeschichte [Fortsetzung]

Autor(en): **Wolf, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **4 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grenzgeschichte

von Willy Wolf

5

Sie hatten beide jedoch damit das Recht der Jugend unterschätzt. Ihr gesundes Blut, ihr blühender und doch reifer Körper verlangte die Herrschaft, dagegen konnte sie mit der Zeit auch kein abwehrender Wille mehr schützen, keine geistige Ablenkung bewahren. Zwar besaßen sie den Vorteil, wie fast jeder Mensch ihrer Art, einen frühzeitigen Anfang zur Selbstzucht gemacht zu haben, und ihre Wünsche fanden den Weg zur Verwirklichung durch eine Wand versperrt, erbaut aus Steinen der schmerzlichen, sinnlosen gesellschaftlichen Vorurteile gegen ihre Liebe. Aber ihre Selbstzucht wurde hier zur falschen Scham, aus der tausendfältige Qualen erwachsen. Fast verzweifelt kämpften sie in den Nächten gegen den lodernen Brand ihres erwachten Triebes. Dann gruben sie wohl ihre Zähne in die tränenbenetzten Kissen, um ihr Stöhnen zu ersticken, und ihr Körper war am Morgen matt und von bleierner Schwere. Es kam immer mehr vor, daß bei ihrem Zusammensein das Gespräch zu stocken begann, daß sie gegenseitig auf ein entscheidendes Wort warteten. Und wenn sie statt dessen sich wieder mit Belanglosigkeiten zu täuschen versuchten, gab es wohl Augenblicke, in denen Zweifel am andern in ihnen erwachten.

Eines Sonntags trafen sie sich zu früher Morgenstunde unvermutet im Wäldchen. Sie standen sich überrascht gegenüber, fühlten sich voreinander ertappt und schwiegen. Nur wenn ihre unfreien Blicke sich begegneten, verrietten sie, was sie zusammengetrieben hatte und sie mit der gewohnten Art ihrer abendlichen Zusammenkunft brechen ließ. Sie kämpften dennoch gegen die Wahrheit und suchten nach Gründen, sie zu verschleiern. Darum war das Lächeln nicht echt und die Frage grundlos, als Fedor meinte, ob Felix wieder Lust verspüre, sich in Gefahr zu begeben. Aber beides löste die Spannung.

„Bist Du deswegen hergekommen? Du armer Mensch! Welche Freude habe ich Dir dann verdorben! An Dich habe ich nämlich gar nicht gedacht und darum auch an keine Gefahr. Oder willst Du etwa behaupten, Du wärest noch eine? Versuche es doch mal, ich habe heute noch nicht gelacht.“

„Der Versuch könnte mich schon reizen. Aber kleinen Kindern soll man den Gefallen nicht tun, man verwöhnt sie sonst“, spöttelte Fedor.

„Du hast wohl die Geschichte vom Fuchs und den Trauben gelesen? Alle Achtung, Du hast dabei gelernt.“

„Bei mir hat er sie am Schluß doch noch bekommen, paß auf — so —“ Mit ein paar schnellen Schritten sprang Fedor zu Felix hinüber, der aber lief zurück, blieb hinter einem Baum stehen und lachte. „Nein, so schnell hast Du mich doch nicht, Du meinst wohl, es ginge immer so gut, was? Heute fällt doch keine Fliege mehr darauf rein!“ Felix ließ dabei

den Freund nicht aus den Augen und verfolgte jeden seiner Schritte, wie er langsam näher kam. Jede Bewegung war voll verhaltener Energie, sprunghaft spielten die Muskeln unter der Haut. Die gespannten Saiten der Nerven zitterten unter dem Sturmlied von Uebermut und Erregung.

Ein kurzes Ducken, Anspringen, Ausweichen, dann ging ein Hetzen und Jagen los, um Bäume herum, über Sträucher hinweg, hin und her, bald im Kreise, bald in blitzschnellen Wendungen. Ihre Augen begannen zu leuchten, ihr Lachen erfüllte den Wald, zwischen den weißen Zähnen dampfte der Atem. Einmal, als Fedor gerade auf Felix zulief, bückte sich der im letzten Augenblick und Fedor kugelte über ihn hinweg auf den laubbedeckten Boden.

„Warte nur“, rief er drohend, „das sollst Du mir büßen!“ Gewiß gerne, aber erst muß Du mich haben!“ In abwartender Stellung beobachtete Felix weiterhin jede Bewegung des Freundes. Der Körper bebte vor Lust am Spiel, das wieder von neuem begann. Aber schon nahte das Verhängnis. Felix übersah einen blättergefüllten Graben, wollte ihn zuletzt noch im vollen Lauf überspringen, doch es glückte nicht mehr und er fiel hinein. Schon war Fedor bei ihm und ließ sich der Länge nach neben ihn fallen. Seine starken Arme umklammerten Felix.

„Nun, versuche freizukommen! Es muß für Dich eine Kleinigkeit sein. Du fühlst Dich ja heute so stark!“ Felix wütete und strampelte, aber Fedor drückte ihn immer heftiger an sich. Ihr Atem wurde ruhiger, ihr Lachen leiser und dann lagen sie still, versonnen und fühlten nur ihre Nähe. Da geschah es, daß sich ihre Blicke begegneten, streifend nur, aber schon brannte alle bisher verdrängte Leidenschaft darin. Noch wollte sich Fedor dagegen wehren, suchte er dadurch Ueberwindung, indem er Felix freiließ. Aber da merkte er, wie das Gesicht des Freundes dem seinen näher kam, wie die Lippen voll und weich wurden, wie ein Menschenkind mit einer schüchternen Bewegung um seine Liebe bat und er verlor die Kraft zum Widerstand. Er riß den Freund an sich, küßte ihn, ihre Körper drängten zueinander, ihre Herzen erzitterten und sie vergaßen die Welt.

Beim Abschied gebrauchten sie noch weniger Worte als sonst, und ihre Lippen fanden sich ohne Hemmung. Warm und fest lagen sie aufeinander und tranken vom Munde des Freundes das endgültige Wissen ihrer Verbundenheit.

Die letzte trennende Schranke war damit zwischen ihnen beseitigt. Sie fanden Worte für jegliche Not und wurden gefestigter in ihrem Wesen. Aber sie hüteten sich dennoch davor, dem enthüllten Reichtum ihrer Liebe durch einen alltäglichen Blick den Stempel des Gewöhnlichen aufzuprägen. So verlor keine Glückstunde von dem seltsamen Reiz eines sich nie wiederholenden Erlebnisses.

(Fortsetzung folgt)



Die Klubabende

finden jeden **Donnerstag** ab 8 Uhr und **Sonntag** ab 4 Uhr im neuen Lokal statt. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme des betr. Saales müssen im Januar die Samstagabende dahinfallen.

DER VORSTAND.